

vor Augen wieder erstehen: Wie er, versehen nur mit einem fünf mal fünf Zentimeter großen Zettelchen, das einige Jahreszahlen barg, im Tübinger Kupferbau vor weit mehr als hundert Studenten seine eineinhalbstündigen Vorlesungen bestritt; wie er auf einem der vielen Vorträge zu Stadt- und Gemeindejubiläen Hunderte von Zuhörern in seinen Bann zog; wie er auf Studienexkursionen vor einem unscheinbaren Schutthaufen den Mitreisenden Glanz und Elend der europäischen Geschichte vor Augen führte; oder wie er – ohne Zettelchen, aber vor historischer Kulisse – sich wie selbstverständlich vor eine Fernsehkamera stellte und ohne Probe oder Wiederholung der Aufnahme einen 25minütigen begeisternden und zugleich druckreifen Vortrag hielt.

Das Buch ist gleichsam ein Vermächtnis Hansmartin Decker-Hauff's. Verlag und Herausgeber waren bemüht, das Werk wissenschaftlich zu bearbeiten und sorgfältig auszustatten. In aller Regel ist jedem Kapitel ein Portrait der dort behandelten Frau vorgeschaltet, in vielen Fällen finden sich auch das Konterfei ihrer Ehemänner sowie zeitgenössische Abbildungen oder moderne Fotografien von Orten und Gebäuden ihres Wirkens. Mehrere Stammtafeln verdeutlichen das genealogische, das familiäre Umfeld der portraitierten Frauen. Allenfalls wird man die nicht immer glückliche Zuordnung der Fotografien und deren nicht immer optimale Qualität vermerken müssen. Auffällig ist vor allem auch, daß eine große Anzahl der offensichtlich extra für den Band angefertigten Fotografien aufgrund der in der kälteren Jahreszeit niedrigeren Farbtemperatur recht matte «Winterbilder» sind. Auch die Typographie der Bildlegenden kann nicht völlig überzeugen.

Doch dies wird die Freunde und Schüler Hansmartin Decker-Hauff's nur wenig berühren: Neben seinen genealogischen Forschungen, der schweigsamen Arbeit an Kirchenbüchern und Zettelkästen, war – wie zum Ausgleich – das gesprochene Wort die Welt des beliebten und verehrten Tübinger Professors. In den *Frauen im Hause Württemberg* sind seine Worte nun wahrscheinlich zum letzten Mal zu schriftlich fixiertem Text geronnen.

Raimund Waibel

**Südwestdeutschland. Die Wiege der deutschen Demokratie.** Herausgegeben vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Verbindung mit der Landeshauptstadt Stuttgart durch OTTO BORST. (Stuttgarter Symposien, Band 5). Silberburg-Verlag Tübingen 1997. 248 Seiten mit 11 Abbildungen. Broschiert DM 19,80 ISBN 3-87407-264-9

Bekanntlich werfen große Ereignisse ihre Schatten voraus. So auch in diesem Band, in dem zehn Vorträge veröffentlicht werden, die – mit Blick auf das in diesem Jahr anstehende und allüberall zu feiernde 150jährige Jubiläum der «bürgerlichen Revolution» von 1848 – im Oktober 1996 im Rahmen eines Symposions in Stuttgart gehalten worden sind. Unter dem gleichermaßen selbstbe-

wußten wie anspruchsvollen Titel *Südwestdeutschland. Die Wiege der deutschen Demokratie* beschäftigten sich deutsche, französische und Schweizer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen mit dem Tübinger Vertrag, der Demokratie in den Reichsstädten, den Pasquillen als Obrigkeitskritik, den Vorkämpfern der politischen Presse, der württembergischen Verfassung von 1819, dem Beginn der parlamentarischen Debatte in Baden, dem Hambacher Fest von 1832, mit der Geschichte Schwäbisch Halls von 1789 bis 1849, den Frauen in der Revolution und der Schweiz als «letzter Republik in Europa».

Zwei Aufsätze – Der Tübinger Vertrag von 1514 und Frauen in der Revolution 1848/49 – sollen herausgegriffen werden, die allein den Kauf des Buches wert sind. Andreas Schmauder, Wissenschaftlicher Angestellter am Institut für geschichtliche Landeskunde in Tübingen, der im vergangenen Jahr mit einer Arbeit über den Aufstand des Armen Konrad 1514, *ein Beitrag zum bäuerlichen und städtischen Widerstand im Alten Reich und zum Territorialisierungsprozeß im Herzogtum Württemberg*, promoviert hat, kann, auf der Basis seiner Dissertation, in seinem Beitrag aus dem Vollen schöpfen. Gründlich räumt er mit dem lieb gewordenen Klischee vom Tübinger Vertrag als der «Magna Charta Württembergs» auf und legt überzeugend dar, daß dieser Vertrag zwar gewisse Grund- und Menschenrechte beinhaltete, die für alle Württemberger galten, eine politische Mitbestimmung und Meinungsäußerung des «gemeinen» Mannes jedoch nicht vorsah, ja verhinderte. Dem Buchtitel hält Andreas Schmauder entgegen, der Tübinger Vertrag enthalte noch nicht einmal Tendenzen, die auf Vorläufer demokratischer Strukturen hindeuten. Richtig hält er fest: Dieser Vertrag war in erster Linie eine Bestätigung der Vormachtstellung und der politischen Privilegien einer kleinen Führungsschicht der amtsstädtischen Ehrbarkeit sowie deren langfristige Absicherung.

Ausgehend von der Kritik Clara Zetkins, es muß auffallen, daß in dem revolutionären Sturm und Drang von 1848/49 in Deutschland nur wenige einzelne Frauen, noch weniger fordernde Frauenmassen handelnd hervorgetreten sind, untersucht Sabine Kienitz, Wissenschaftliche Angestellte am Ludwig-Uhland-Institut in Tübingen, in ihrem Aufsatz die Rolle der Frauen in der Revolution von 1848/49 und deren Handlungsspielräume. Sie packte damit ein überaus spannendes Thema an, das bisher weitgehend unbeachtet blieb, zumal sich die Revolutionsforschung eher für die Haupt- und Staatsaktionen, für Organisations- sowie für Vereins- und Verfassungsgeschichte interessierte und die dazu herangezogenen klassischen Quellen zu dem «Frauenthema» keine oder doch nur geringe Aussagen erlauben. Gestützt auf Forschungen von Carola Lipp beschreitet die Autorin einen anderen Weg, stellt den gängigen Politik-Begriff in Frage, kommt mit einem kulturwissenschaftlichen Ansatz zu einem Paradigmenwechsel und untersucht scheinbar unpolitische, in den Alltag integrierte Aktionen von Frauen, die im Zusammenhang mit der Revolution geschahen.

Etwa den 1848 veröffentlichten Aufruf von zwölf Frauen des Tübinger Bildungsbürgertums, darunter Ottilie Wildermuth, zum Boykott von ausländischen Luxuswaren,

insbesondere französischer Stoffe, der in Baden und Württemberg ein großes Echo und viele Mitstreiterinnen fand. Oder sie untersucht das in den beiden Revolutionsjahren vielfach verbreitete Sticken von Bürgerwehrafahren auf den Rathäusern, die öffentlichen Fahnenübergaben, die zahlreichen Wohltätigkeitsveranstaltungen oder das an manchen Orten zu beobachtende symbolische Sammeln für den Aufbau einer deutschen Flotte. Dabei gelingt es der Autorin schlüssig darzulegen, daß nicht die Übernahme explizit als männlich wahrgenommener Verhaltensweisen, sondern ihre im jeweiligen sozialen Kontext erworbenen und als spezifisch weiblich anerkannten Kompetenzen und ihre Stellung als Gattin und Mutter (...) das Engagement der Frauen für die Revolution möglich und zugleich nützlich machten.

Auch wenn der Titel des Buches vielleicht etwas vollmundig den Südwesten Deutschlands als Wiege der deutschen Demokratie reklamiert, man ist nach seiner Lektüre zumindest geneigt zuzustimmen, daß er bei der Revolution von 1848/49 eine große Rolle gespielt hat und – wie es im Vorwort heißt – ein Vorläufer und Wegbereiter in Sachen Demokratie war.

Wilfried Setzler

VOLKER REINHARDT (Hrsg.): **Hauptwerke der Geschichtsschreibung.** Alfred Kröner Verlag Stuttgart 1997. XVIII und 792 Seiten. Leinen DM 49,- ISBN 3-520-43501-2

In diesem Nachschlagewerk informieren rund 150 Historiker über insgesamt 228 Hauptwerke der europäischen (!) Geschichtsschreibung. Alphabetisch nach Autoren geordnet führt das Werk von Abaelards Leidensgeschichte über Einhard's Vita Karoli Magni oder Huizingas Herbst des Mittelalters hin zur Neuen Geschichte des Zosimos. Der zeitliche Bogen spannt sich vom 5. vorchristlichen Jahrhundert – Herodot, Thukydides und Xenophon – bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, bis zu den Werken von Hannah Arendt *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, Edward P. Thompson *The Making of the English Working Class* und Fritz Fischer *Griff nach der Weltmacht*.

Die einzelnen, meist drei bis vier Seiten umfassenden Artikel sind – wie bei einem Handbuch mit einer solchen Vielzahl von Mitarbeitern gar nicht anders zu erwarten – von ganz unterschiedlichem Duktus, mal eher erzählend, mal eher lexikalisch. Doch geben sie durchweg alle präzise den Inhalt des jeweiligen Geschichtswerkes wieder, erklären dessen Bedeutung, Tendenzen und Wirkung, gehen auf die Entstehungszeit und die Verfasser ein, zeigen deren Motive auf. Angaben über Editionen und Kommentare sowie zu der wichtigsten weiterführenden Literatur bilden eine wertvolle den Artikel abschließende Ergänzung.

Es ist verständlich, daß dieses Nachschlagewerk nicht alle Geschichtsschreiber und deren Werke aufnehmen kann, sondern eine (strenge) Auswahl treffen muß, die bei aller Objektivität auch subjektive Züge trägt. So wird

etwa versucht, alle europäischen Länder zu berücksichtigen und mit historiographischen Texten zu Wort kommen zu lassen: Dänemark, Polen oder die Schweiz, ebenso wie Frankreich, England, Spanien oder Rußland. Dagegen findet man im Handbuch Werke regionaler Geschichtsschreibung eher spärlich. Berücksichtigt werden etwa Ekkeharts St. Galler Klostergeschichten aus dem 11. Jahrhundert, die rund hundert Jahre später verfaßte Hausgeschichte der Welfen und Otto von Freisings Weltchronik, die im 7. Buch die frühe Stauferzeit beschreibt, oder Otto Brunners in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts geschriebenes Buch *Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Südostdeutschlands im Mittelalter*. Doch Standardwerke zur württembergischen oder bayerischen Geschichte (Sattler, Stälin, Steinhofer, Riezler) blieben ebenso unberücksichtigt wie Friedrich von Raumers Geschichte der Hohenstaufen oder manche Klosterchronik. Trotzdem ist dieses Buch ein gelungenes, außerordentlich hilfreiches Nachschlagewerk, wichtig für alle an europäischer Geschichte Interessierten.

Wilfried Setzler

ASTRID GRÜTTNER und RAIMUND WARNKE-GRÜTTNER: **Flora und Vegetation des Naturschutzgebietes Federsee (Oberschwaben).** (Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg, Band 86). Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Karlsruhe 1996. 314 Seiten mit 98 farbigen und 124 schwarz-weißen Abbildungen sowie einer Vegetationskarte und 20 Tabellen. Flexibler Umschlag DM 33,-

Fast vier Jahrzehnte liegt das Erscheinen der letzten Monographie über den Federsee zurück, und in diesem Zeitraum hat sich am See und in dessen näherer und weiterer Umgebung manches verändert – vieles zum Positiven, manches auch mit negativer Tendenz. Ein neues Werk ist nicht in Sicht; weder die grundlegende Durchforschung des Naturschutzgebietes und seiner Umgebung noch die Herausgabe einer Monographie in einer den heutigen Ansprüchen genügenden Form wären derzeit finanzierbar. Doch diejenigen, denen die Verantwortung für das Naturschutzgebiet und seine Pflege obliegen, brauchen dringend aktuelle Hinweise über die Reaktion von Flora und Fauna auf die veränderten Wasserverhältnisse, über die äußeren Einflüsse auf das Federseeried und manche Änderungen der Nutzung in den letzten Jahrzehnten. Deshalb ließ die Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Tübingen als Vordringlichstes die Flora und Vegetation des Naturschutzgebietes untersuchen. Was innerhalb zweieinhalbjähriger intensiver Untersuchungen erforscht wurde, liegt nun als stattliches, gut aufgemachtes und mit vielen Bildern versehenes Werk vor – «Band 1» einer Monographie sozusagen.

So gesehen, als Teil einer Monographie, war es das sehr spezielle, streng wissenschaftlich aufgebaute Werk wert, trotz erheblicher finanzieller Klimmzüge gedruckt zu